

Bret Slater – THE STUFF WHAT DON'T GET SPOKE

2.4.-14.5.2016

Eröffnung 1.4.2016, 18h

Zwei Jahre nach der Doppelausstellung „Bret Slater – Otis James“ freut sich annex14, Bret Slater (*1987) in einer repräsentativen Soloshow zu zeigen.

Der Künstler knüpft mit seinen Arbeiten innerhalb der zeitgenössischen Malerei an vorangehende figurative wie abstrakte malerische Traditionen an und sucht innerhalb eines zusehend mediatisierten Kontextes nach individuellen Lösungen. Dabei ist seine Affinität zur Pop Kultur unübersehbar, obwohl er sich nicht direkt auf deren Ikonografie bezieht. Eher weil seine Bilder vordergründig scheinbar plakativ sind und deshalb unmittelbar auf die Wahrnehmung einwirken. Oder weil er für die Bildtitel u.a. Zeilen seiner Lieblingssongs verwendet, mit „Skurt Cobain“ den Namen eines seiner Idole zitiert oder mit „The Stuff what Don't Get Spoke“ Text aus einem Marvel Comics verwendet.

Formal und ästhetisch steht Bret Slaters konzeptuelle Malweise in der Tradition der amerikanischen minimal art, des color field und des hard edge paintings. Im geht es um eine Art Revision ihrer rhetorischen Mittel. Zentral ist die Frage nach neuen Wegen und Möglichkeiten, um mit dem Publikum zu kommunizieren. Slater gelingt es, ohne figurativ-erzählerisch zu werden, aus dem abstrakten Vokabular heraus narrative Qualitäten zu entwickeln, die auf einer psychologischen Ebene eine starke Wirkung entfalten. Es ist für das Publikum schwierig, wenn nicht gar unmöglich, gegenüber seinen Arbeiten indifferent zu sein. Das hat auch mit den haptischen Qualitäten seiner Malerei zu tun, die den Bildern, gerade den kleinformatischen, etwas Objekthaftes, ja eine fast magische Präsenz verleihen, die unmittelbar zum Zwiegespräch einlädt

Bret Slater schöpft für sein Werk stets aus seiner persönlichen Erfahrung, aus seinem individuellen Bilderkosmos und gleichzeitig aus einer vielfach vermittelten Realität, die nicht nur für seine Generation repräsentativ ist. Es geht also auch darum, ganz allgemein die Bedingungen zu bestimmen, mit denen Teilnahme und Verbundenheit möglich sind.

Elisabeth Gerber